

3.2.1994.13

Payer Julius von

# Land, endlich Land!

Julius von Payer (1842 – 1915), Entdecker von Franz-Josephs-Land

Foto: Schirmer



Julius von Payer.

Aus: E. Pichl, Wiens Bergsteigertum, 1928.

Aus dem Tagebuch von Julius Payer: „30. August 1873. Es war um die Mittagszeit, als plötzlich in Nordwest eine vorüberziehende Dunstwand den Anblick eines strahlenden Alpenlandes enthüllte. Im ersten Augenblick standen wir alle voll Unglauben da; dann brachen wir in den stürmenden Jubelruf aus: Land, endlich Land!“

**Z**u Ehren des österreichischen Monarchen wurde die soeben entdeckte arktische Inselgruppe „Kaiser-Franz-Josephs-Land“ genannt.

Die Geschichte dieser Expedition, in deren Verlauf das Franz-Josephs-Land entdeckt wurde, ist eine höchst abenteuerliche. Der unter der Patronanz der Grafen Wilczek und Zichy stehende „Verein zur Förderung der österreichischen Nordpolexpedition“ hatte den

tüchtigen Offizier und Bergsteiger Julius Payer mit der Leitung des Unternehmens betraut. In Karl Weyprecht fand Payer einen erfahrenen Seemann, der schließlich Kapitän des Forschungsschiffes „Admiral Tegetthoff“ wurde. Am 14. August 1872 verließ die „Tegetthoff“ den Walfängerhafen Tromsø. Schon am 21. August wurde das Schiff vom Eis eingeschlossen und driftete allmählich gegen Norden. Mitte Oktober begannen infolge extrem niedriger Temperaturen die Eispressungen, die das Schiff aufhoben, das Heck ein-

## Von GERHARD SCHIRMER

drückten und das Ruder beschädigten. In den nächsten 120 Tagen erlebte die Besatzung die volle Härte des arktischen Winters, in dem bis zu minus 46 Grad Celsius gemessen wurden.

Fast ein Jahr nachdem die „Tegetthoff“ vom Eis eingeschlossen worden war, gelang die Entdeckung des Kaiser-Franz-Josephs-Landes. Nebel und Eisdrift verhinderten jedoch vorerst das Betreten der Inseln. Stürme und Strömungen trieben das Schiff einmal nach Norden, dann wieder nach Süden. Am

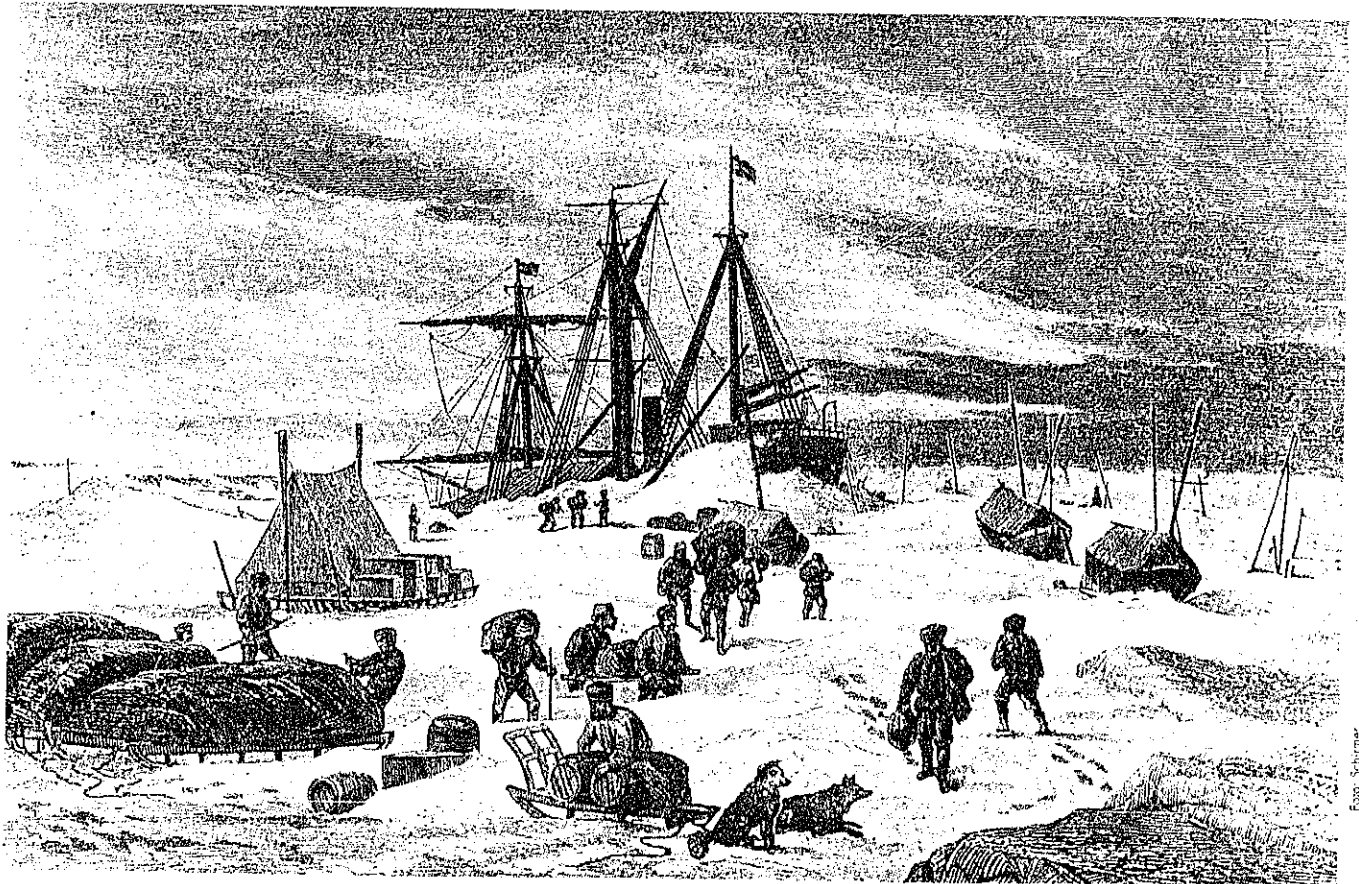
5. Oktober 1873 endlich erblickte man in nur 5 km Entfernung eine Insel, die schließlich am 1. November erreicht werden konnte. Zu Ehren des Förderers des Unternehmens wurde sie „Wilczek-Insel“ genannt. Am 10. März 1874 wurde ein Vorstoß nach Norden unternommen, wobei die Entdeckung der Hall-Insel gelang. Einen mächtigen Eisstrom benannte man nach dem Alpenforscher Karl Sonklar von Innstädten „Sonklargletscher“. Am 26. März 1874 brach Payer zu einer zweiten Schlittenreise auf, bei der der äußerste Norden von Franz-Josephs-Land erreicht werden konnte. Als „Kronprinz-Rudolph-Land“ hat Payer dieses Gebiet der Nachwelt überliefert.

In einem letzten Vorstoß erkundete Payer den aus 17 Inseln bestehenden Westen des Archipels, wobei mehrere Erhebungen, darunter das 750 m hohe Kap Brünn, erstiegen wurden. Zur „Tegetthoff“ zurückgekehrt, drängte Payer vehement zum Aufbruch nach Süden, da ihm klar geworden war, daß die Ex-

**Kaiser-Franz-Joseph-Fjord und Petermann-Spitze (Franz-Josephs-Land); nach einer Zeichnung von J. Payer.**



Foto: Schirmer



Das Verlassen des Tegetthoff. Nach einer Zeichnung von J. Payer.

pedition eine dritte Polarnacht kaum überstehen konnte. An eine Rettung des schwer beschädigten Schiffes, das mit gewaltiger Schlagseite im Eis steckte, war nicht zu denken, daher wurde der Rückweg mit Schlitten und Booten angetreten. In den ersten zwei Monaten konnte man, behindert durch die Norddrift, Geländehindernisse und Schneestürme, lediglich 15 km zurücklegen, weshalb es beinahe zu einer Meuterei gekommen wäre. In einer kraftvollen Ansprache konnte Payer eine Rückkehr seiner Leute zum Schiff, die den Tod bedeutet hätte, verhindern. Diese dra-

matische Situation hat er später in seinem berühmt gewordenen Gemälde „Nie zurück“ festgehalten.

Die Schwierigkeiten ließen jedoch allmählich nach. Am 15. August 1874 wurde offenes Wasser erreicht, das den Einsatz der Boote ermöglichte. Endlich, am 24. August, nahm der russische Walfänger „Nikolai“ die völlig entkräfteten Männer auf. Die Rückkehr nach Österreich glich von nun an einem Triumphzug, der am 25. September 1874 mit dem Einzug in Wien seinen Höhepunkt fand. Payer wurde zwar mit Orden überhäuft, finanziell speiste man

ihn jedoch mit lächerlichen 44 Gulden ab. Er begann immer mehr an Mißtrauen, Intrigen und Neid zu leiden und zog sich schließlich völlig aus der Öffentlichkeit zurück, um fortan nur mehr für seine Kunst zu leben. Die vielen Bilder, die Payer bis zu seinem Tod geschaffen hat, zeigen die kalte Schönheit der arktischen Welt in einer atmosphärischen Dichte, wie dies keinem vor ihm oder nach ihm gelungen ist.

## Steckbrief

Julius von Payer, geb. 2.9.1843, Teplitz-Schönau (Böhmen); gest. 30.8.1915, Veldes/Bled (Krain).

Beruf: Offizier, Maler.

Als Sohn eines Offiziers schlug Payer vorerst die militärische Laufbahn ein. Nach seiner Ausmusterung arbeitete er für das Militärgeographische Institut. In dieser Eigenschaft unternahm er bereits um 1862 ausgedehnte Hochgebirgstouren. Bis 1868 kartierte er die Adamello- und Presanella-Gruppe, wobei er über 30 Erstersteigungen (darunter den Adamello selbst) durchführen konnte. Auch in der Ortler-

Gruppe war Payer erschließend tätig (rund 20 Erstersteigungen), wobei er gleichzeitig geologische, glaziologische und meteorologische Studien betrieb. Als er einmal im Zuge von Vermessungsarbeiten die Punta San Matteo erstieg, stürzte er gemeinsam mit seinem Führer Pinggera durch Wächtenbruch rund 250 m über eine Eiswand ab; glücklicherweise überlebten beide den Sturz nahezu unverletzt. 1869/70 nahm Payer an einer deutschen Grönland-Expedition teil. 1871 unternahm er mit Karl Weyprecht eine Vorexpedition nach Spitzbergen. 1872 - 1874 folgte sodann die große Nordpolexpedition, bei der das Franz-

Joseph-Land entdeckt wurde. Nach seiner Rückkehr nahm Payer den Abschied von der Armee und widmete sich für den Rest seines Lebens nur mehr dem Zeichnen und Malen. Die Qualität seiner künstlerischen Arbeiten wurde allerdings erst nach seinem Tod erkannt.

Sein wichtigstes literarisches Vermächtnis ist ein zweibändiger Bericht über die Österreichisch-Ungarische Nordpolexpedition 1872-1874, daneben hat er zahlreiche, meist wissenschaftliche Aufsätze verfaßt, die er wie seine Bücher - auch selbst illustrierte. In der Ortlergruppe wurde die Payerhütte nach ihm benannt.

Der Augenblick des Glücks

Mein lieber Freund Stüdl hat diese Hütte durch die Alpen-Vereins-Sektion Prag nach mir benannt. Das war für mich eine große Freude, denn für einen Verdienst ist eine mitbürgerliche Anerkennung mehr wert, als ein obrigkeitlicher Stempel (letzteres Wort ist durchgestrichen mit Bleistift) und mit Bleistift vermerkt (Orden). Und da diese Hütte nun einmal nach mir heißt, so darf ich wohl eine kleine Geschichte erzählen, wie es kam, daß sie so heißt.

Der Mensch ist ein Käfer, ein ganz elender kleiner Käfer; und wenn er mächtig ist, sehr sehr mächtig, dann ist er ein Käfer mit lackierten Flügeln... 1859 verließ ich die Wien-Neustädter Militär-Akademie und wurde mit 17 Jahren Leutnant, eine Charge, die für mich den Vorteil hatte, daß ich sie 15 Jahr lang, d.h. nie mehr zu verlassen brauchte.

36 Fl Monatsgage, ein ganz kleiner Käfer. -

Emporzustreben gab's nur zwei Wege: Das Wagnis und das Glück. Ans Wagnis ging ich selbst, das Glück kam zu mir. Der Augenblick des Glücks erschien, der im Leben vielleicht nur einmal vorkommt, und der erfaßt werden muß, sonst - 1861 stand ich in Verona. Beim Exerzieren sah ich die Monti Bessini. Ich sah immer hinauf, die Berge machten mich verrückt. Zuerst ein kleiner Ausflug dahin, mit einem Kameraden, nur für drei Tage. Jeder nahm 3 Gulden mit, 1 Fl 20 Kreuzer brachte jeder zurück. Tags minestra, das Nachtlager in einem Caito. So gings. Wir kamen an der Malga Trappola vorbei, einer weiten Bergmulde rauchende Alphütten, singende Pastori und klingelndes Vieh, wohin man sah; schon 5 000 Fuß hoch! Nur recht hoch hinauf. - Mit Andacht zogen wir dahin und was mich betrifft, in heller Begeisterung. Als sei eine Feder in mich hineingefahren, die nimmer erlahmte, eine Feder aus so vorzüglichem Stahl, daß sie heute noch hält. Die Beharrlichkeit lernte ich hinzu und wenn ich ohne Anmaßung sagen darf, auch etwas Energie. Sie kam mit der Einsicht, daß es in jedem Augenblick des Lebens nur eines gibt, das wichtig ist, und daß es niemals vorkommen kann, daß zwei Dinge auf einmal wichtig sind. Ich war also unter Dampf. -

Die Musik wurde zuerst geopfert. Einige Tage noch hielt der Zweifel, ob ich mir eine Zither kaufen müsse oder ein Paar Bergschuhe. Beim Exerzieren gab's ein Hin- und Herentschließen. Da kam ein Frontmarsch nach den Bergen hin und dies entschied für die Bergschuhe.

Dafür mußte die silberne Uhr verkauft werden, ebenso das silberne EB-besteck, Gegenstände, welche jedem Neustädter Akademiker

einst mitgegeben wurden, sobald er die Akademie verließ. Ich begann zu sparen, um die Berge zu durchforschen. Auf ihrem Rücken nur spazieren zu gehen, das schien mir zu gering. So ging's an die Monti LeBini, an den Glöckner, dann an den Adamello.

Ortler etc. und jährlich brachten die "Petermannschen geographischen Mitteilungen" Ergänzungshefte mit neuen Karten. Die bisherigen waren falsch, bessere zu machen, das war ein schönes Ziel für einen so geringen Käfer.

1864 hatte ich sogar 120 Fl erspart; wenn man jung ist, geht alles. Sie reichten für eine beschwerdereiche Durchwanderung und Neuaufnahme des Adamello. Dann wollte ich von Pinzolo aus, über Tione, Trient heim nach Venedig, meiner neuen Garnison, denn mein Urlaub war zu Ende.

In Tione stieß ich auf Major M., der früher bei meinem Regiment gedient und mit dem ich nie auf gutem Fuß gestanden. Doch der Major, jetzt in Tione in Garnison, lud mich ein sein Gast zu sein und bei ihm zu übernachten. Das war sehr schön vom Major. Man sieht, das Glück gab sich Mühe sich mir zu nähern. Der Abend verlief unter Gesprächen, wie sie sich für einen Major schicken, der sich in Gesellschaft eines Leutnants befindet. Eines schüchternen Leutnants. - Oh, diese Schüchternheit! sie kommt davon her, daß man andere zu sehr achtet! Der Major hatte jetzt einen blauen Kragen, früher einen Roten, wie ich selbst. Doch im Augenblick hatte ich gar keinen Kragen; ich trug ein Järgergewand, vom Gebirge her völlig abgesetzt, von den Nähtlagern im Caito Mandron. Früh wollte ich mit dem altertümlichen Stellwagen nach Trient zur Bahn. Ich hatte dem Major Adieu gesagt und saß neben Bauern schon im Wagen. Da kam der Major nochmals eilig herbei, und reichte mir ein Fäßchen herauf: mit Forellen für den General Kuhn in Trient. Ich möchte die Güte haben, sie abzugeben. - Als ich das Fäßchen ergriff, da hatte ich das Glück in der Hand, freilich ohne es zu wissen. In Lumano, auf halbem Wege, gab ich dem Glück, das heißt den Fischen, neues Wasser und nachmittags stand ich in Trient vor Kuhn, den ich bis dahin noch nie gesehen. Ich fand den General im Gang, er in Hemdärmeln, ich in der abgesetzten Jägerkleidung. Ich stellte ihm die Fische vor, immer das Wichtigste zuerst, das wußte ich schon - und dann mich selbst. Das Gespräch, welches nun folgte, war nicht ein solches wie es sich für einen General schickt, der mit einem Leutnant spricht, sondern es war geradezu revolutionär.

Was machen Sie hier? Ich reise nach Venedig und komme von Adamello - Gebirge. Was haben sie dort gemacht? Eine neue Karte. Waaas? eine neue Karte. Wo ist sie? Ich eilte zu meinem Gepäck ins Gasthaus und eine halbe Stunde darauf stand ich wieder vor Kuhn, diesmal mit der neuen Karte. Der General hatte jetzt einen goldenen Kragen, ich war noch immer als schabneur gekleidet, leider auch mit den lärmenden Bergschuhen, deren Nägel unnütz tief in den Parkettboden eingriffen. Da gab's kein Ausgleiten! Das haben sie gemacht? Aus eigenen Mitteln? Ja Exzellenz. Sind sie so reich? Oh nein, ich lebe nur von meiner Gage. Wie ist das möglich? Ich spare, ich esse nur Brot. Da bewundere ich sie und bemitleide sie. Freilich bei uns hat man für die Wissenschaft kein Geld. Kuhn war ein genialer, hochgebildeter General, der explosiv sein konnte, wie ein Vulkan, edel und treu wie Gold und unumwunden wie ein Kind. Er legte seine Hände auf meine Schultern und rief - Wäre ich Kriegsminister, dann würden sie ihre Arbeiten auf Kosten des Staates fortsetzen und hätten nicht mehr zu darben. Kurz darauf wurde Kuhn Kriegsminister. Er rief mich vom Regiment fort, gab mir drei Tiroler Jäger, 1000 Fl, meine Gage natürlich auch und einen Theodolith. Ein Theodolith! Das war ja eben das heiß erstrebte Ziel aller meiner Wünsche. Jetzt war ich beinahe ein großer Herr! Ich ging zum Ortler und dann zum Adamello zurück und machte eine neue Karte, eine bessere als früher. - Das kam alles von der biederen Malga Trappola. Mit diesem Theodolith habe ich nachher NO-O-Grönland aufgenommen und das Franz-Josephland. Er blieb Tegethoff zurück und versank mit dem Schiff. Kuhn aber blieb mein Freund und Gönner bis zu seinem Tode. Ihm habe ich es zu danken, daß ich mich von den Alpen weg zu größeren Zielen wenden durfte, zur Polarforschung zu drei Nordpolexpeditionen. - Jetzt aber hat jeder Sessel meiner Wohnung drei große silberne-gestickte Forellen. Sie erinnern mich täglich an den General von Kuhn und an den Augenblick des Glücks - denn ohne diese Forellen hätte sich die anmutige Prophezeiung des "Kikeriki" vom Jahre 1975 nicht erfüllen können.

April 1909

handschriftlich geschrieben und  
gezeichnet:

Julius v. Payer